

wurden. Es war dies Bauernland im bisher Königl. Teil Langendorfs. Einen eigentlichen Zuwachs an Grundbesitz stellte es nicht dar, wurde vielmehr als Austauschleistung für den im Zuge der Stein-Hardenberg'schen Reformen eintretenden Verlust an bäuerlichem Lande der ehemals gutsuntertänigen Schiewenauer Bauern gegeben. Die vormal's königlichen Bauern in Langendorf wurden in Schiewenau abgefunden.

Unter den Nachkommen Sklodes begegnen wir einer stattlichen Anzahl von Inhabern nicht unbedeutender Ämter und Funktionen im Ordensland, im Herzogtum und im Königreich Preußen. Wir beschränken uns hier im wesentlichen darauf, einige derer zu nennen, die wir zugleich unter den Vorfahren der heutigen Langendorfer Linie finden, und beginnen mit dem bereits wiederholt genannten Mathias von Windekaym, gen. Perbandt, geb. etwa um 1380, gest. bald nach 1455. In Windekaym sowohl wie im Kremittenschen Bereich angesessen, darf er zu den begütertesten damaligen Edelleuten des Samlandes gezählt werden. Wir sehen ihn 1432 als Vertreter der Preußischen Ritterschaft bei Bestätigung des Bündnisses zwischen dem Deutschen Orden und Litauen, 1435 als Bannerführer des Gebietes Königsberg, 1442 begegnen wir ihm unter den Abgeordneten des Samlandes auf dem Landtage zu Marienburg. Wie Mathias selbst so gehörte auch sein ebenfalls bereits genannter Sohn Ambrosius zu denjenigen, die sich als wertvolle Stützen des Ordens in den Schwierigkeiten erwiesen, die diesem durch die Preußischen Stände (Adel und Städte) bereitet wurden. Als Abgeordneten der Landbewohner des Samlandes treffen wir ihn auf mehreren wichtigen Tagfahrten jener Zeit. Im Jahre 1478 wird er für alle Landtage abgeordnet, im Jahre 1480 unter den Räten des Hochmeisters genannt. Außer in Windekaym finden wir ihn angesessen auf Podewitten, Schiewenau, Langendorf (damals noch Pr.-Cremitten) mit dem heutigen Albrechtshof und Ellerlack (damals Gauen) und Glücklack (damals Wersnicken), auf Bonslack, Kapkeim u. a. Bei der Ordensherrschaft stand er in hoher Gunst. Nicht selten bediente man sich seines Einflusses, um vom Hochmeister Gnadenbezeugungen oder Verzeihung zu erhalten. Für die Kirche zu Kremitten stiftete er eine Vikarie und zu seiner Seelen Seligkeit eine ewige Seelenmesse. Die Stiftung war zugleich ein Zeugnis der Wohlhabenheit des Stifters. Denn Stiftungen dieser Art konnten sich nur die reichen Familien des Landes leisten.

Nach der Umwandlung des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum und der damit verbundenen Umwandlung der Ordenskomtureien in Hauptämter sind es zunächst die Repräsentanten dreier aufeinanderfolgender Generationen, die wir als Amtshauptmänner an der Spitze wichtiger Hauptämter sehen. Die Reihe beginnt mit des Ambrosius Enkelsöhnen Sebastian (kinderlos gestorben) und Albrecht Perbandt. Sebastian war Amtshauptmann zu Ragnit, Albrecht (geb. um 1510, gest. 1575) auf Langendorf, Schiewenau, Gauen, Wersnicken, Bonslack, Kuiken, Tarse, Podewitten, Behlacken, Kapkeim, Steinbek, Schloß Kremitten so-

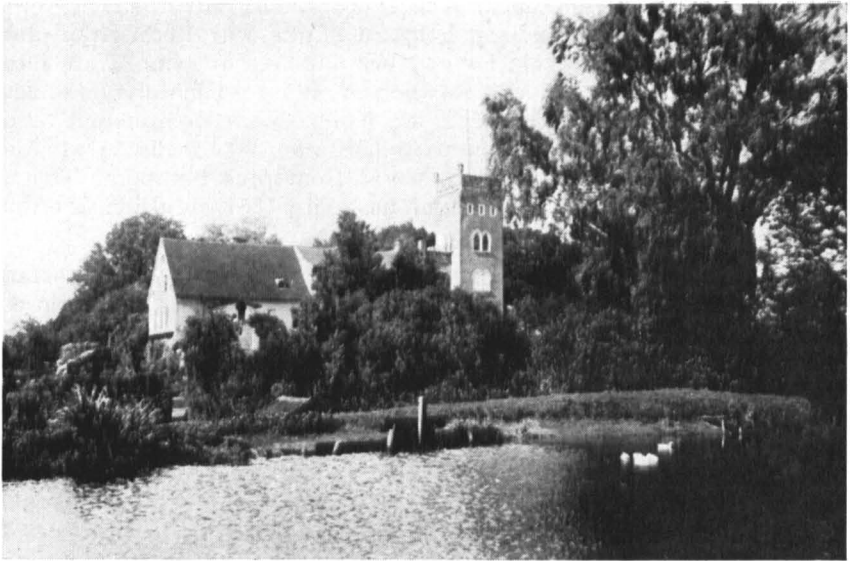
wie im Ermland auf Krossen, Thalfang und Engelswalde verwaltete als Amtshauptmann das Hauptamt zu Memel, sein ältester Sohn Sebastian (geb. 1545, gest. 1614) das Hauptamt zu Pr.-Holland. Sebastians ältesten Sohn Hans Albrecht (geb. 1582, gest. 1630) sehen wir nicht nur an der Spitze wichtiger Hauptämter (Pr.-Holland, Labiau, Neuhausen, Oletzko), sondern auch als Landesoberst und Chef der Heeresmacht des Herzogtums. Er ist der Begründer der I. (älteren) — heutigen Langendorfer —, sein Bruder Fabian der II. (jüngeren) der beiden Linien, in die die Familie heute noch zerfällt.

Im Besitz der drei vorgenannten Generationen und auch noch der folgenden Generation befand sich auch das Ordensschloß Kremitten. Es war im Jahre 1547 dem Amtshauptmann zu Ragnit Sebastian Perbandt zu seinen und seiner Frau Lebzeiten verliehen worden. Die Verleihung wurde in der Folgezeit zwar wiederholt erneuert, dem Streben nach erblicher Verleihung blieb jedoch der Erfolg versagt.

Dem Amtshauptmann zu Ragnit, kgl.-preußischen Legationsrat und Vizepräsident des ostpreußischen Tribunals Georg Christoph v. Perbandt auf Podewitten (geb. 1673, gest. 1744) — Urenkel des vorerwähnten Hans Albrecht — dankt die Familie die Erhaltung Langendorfs. Als es zusammen mit Schiewenau infolge von Zahlungsschwierigkeiten des damaligen Besitzers Quirin Heinrich von Perbandt verloren zu gehen drohte, sprang bei dessen Tode Georg Christoph ein und übernahm beide Besitzungen.

Die Rolle, die ein — wenn auch an Jahren älterer — Zeitgenosse Georg Christophs aus der im 18. Jahrhundert dann ausgestorbenen, nach ihrem damaligen Besitz Nauten genannten Nautener Linie der Perbandts in der Verwaltung des Herzogtums gespielt hat, rechtfertigt es, obwohl er in der Reihe der Vorfahren der heutigen Perbandts nicht erscheint und auch sonst keine männlichen Namensträger hinterlassen hat, ihn hier zu erwähnen. Es ist Otto Wilhelm v. Perbandt (geb. 1635, gest. 1706). Zunächst Amtshauptmann zu Mohrungen und Liebstadt, zu Rastenburg und Brandenburg, dann Obermarschall und später Landhofmeister, war er zu den höchsten Würden des damaligen Staates gelangt. Im Jahre der Königskrönung 1701 war er unter den ersten, denen vom König der Schwarze Adlerorden verliehen wurde. Sein Name und sein Wappen hingen bis zur Zerstörung von Königsberg durch den Fliegerangriff 1944 in der Königsberger Schloßkirche. Sein Bild, das mit einer großen Anzahl von Familienbildern im Langendorfer Gutshause hing, gehört zu den wenigen Familienstücken, die vor dem Russeneinmarsch 1945 in Sicherheit gebracht werden konnten. Erwähnt sei hier auch Otto Wilhelms Bruder Gottfried, der sich als Chef eines Dragonerregiments einen Namen gemacht hat und Amtshauptmann zu Angerburg war.

Otto Wilhelm heißt auch des oben genannten Georg Christoph Sohn, kgl.-preußischer Landrat des Tapiauischen Kreises und Landesdirektor.



Schloß Langendorf über den Gutsteich hinweg gesehen

Er vermehrte den vom Vater geerbten Besitz durch Erwerb des Rittergutes Eichen (ehemals Alt-Cremitten genannt). Er starb im 70. Lebensjahre, der Überlieferung nach, als er auf einer alten bis zum Russeneinmarsch 1945 im Langendorfer Gutshause befindlichen Hausorgel das Lied spielte: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ Ebenfalls kgl.-preussischer Landrat seines Heimatkreises und außerdem Landschaftsrat war sein Sohn Georg Friedrich Otto. Dessen Sohn Otto Julius sah sich infolge der durch den Unglücklichen Krieg 1806/1807 bedingten Lasten genötigt, das alte Gut Podewitten zu verkaufen. Unter ihm kam auch Eichen wieder durch Verkauf aus der Familie.

Einen wirtschaftlichen Aufschwung erheblichen Ausmaßes erlebte Langendorf unter Otto Julius ältestem Sohne Georg v. Perbandt (geb. 1825, gest. 1907). Fleiß, Tatkraft und fortschrittliche Wirtschaftsmethoden, für die er in jüngeren Jahren die Fachkenntnisse auf der von Staatsrat Professor Dr. Albrecht Thaer gegründeten landwirtschaftlichen Akademie zu Möglin erworben hatte, trugen ihre Früchte. Die von ihm neu errichteten Wirtschaftsgebäude, die Zahl der neugebauten Gutsarbeiterwohnungen und der Bau des Gutshauses, das ein baufällig gewordenes und deshalb abgerissenes Gutshaus ersetzte, sowie recht großzügige Gartenanlagen geben Zeugnis von den wirtschaftlichen Erfolgen, an denen insbesondere auch die Rindvieh- und Pferdezucht beteiligt waren. Der

„Ostpr.-Holländer Herdbuchgesellschaft“ war Georg v. Perbandt bereits zur Zeit von deren Gründung beigetreten. Er war Rechtsritter des Johanniterordens. Bis in sein hohes Alter widmete er seine Kraft auch dem politischen Leben, indem er als konservativer Abgeordneter seines Heimatkreises im Preußischen Landtag (Haus der Abgeordneten) tätig war. Seinen Studien auf der landwirtschaftlichen Akademie zu Möglin verdankte er auch das Kennenlernen von Conradine Philippine Thaer, Enkeltochter Albrecht Thaers, die er im Jahre 1851 als seine Ehefrau heimführte.

Georgs ältester Sohn Albrecht, Landrat und Geheimer Regierungsrat, ER. des Johanniterordens, starb unvermählt im Jahre 1914, nachdem er mehr als 25 Jahre lang den Kreis Röbel verwaltet hatte. Der zweite Sohn Georg v. Perbandt (geb. 1860), kgl. pr. Major d. R. im Kürassierregiment Graf Wrangel (Ostpr. Nr. 3), RR. des Johanniterordens, hatte schon in seinen jungen Jahren gewichtigen Anteil an den Langendorfer Erfolgen des Vaters gehabt. Im Jahre 1892 pachtete er das sechs Kilometer nördlich von Langendorf gelegene Rittergut Pomedien, wo schon im 17. Jahrhundert zwei Generationen seiner Vorfahren Besitz gehabt hatten. Als hochtalentierter und fortschrittlicher Landwirt brachte er das Gut auf große wirtschaftliche Höhe und erwarb es im Jahre 1908 käuflich. Seine Erfolge lagen in gleicher Weise auf dem Gebiete des Ackerbaus wie der Tierzucht. Herr auf Langendorf, das nach des Vaters Tode zunächst gemeinsamer Geschwisterbesitz geblieben war, bis es später Alleineigentum Georgs wurde, und auf Pomedien widmete er der Familientradition entsprechend seine Arbeitskraft auch der Tätigkeit in zahlreichen Ehrenämtern. Seine besondere Vorliebe und Fürsorge galt der bereits erwähnten „Ostpr.-Holländer Herdbuchgesellschaft“, in der er — selbst ein passionierter und erfolgreicher Züchter — von 1907 an das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden, von 1916 bis zu seinem im Jahre 1929 erfolgten Tode das Amt des Vorsitzenden bekleidete. Er war der letzte der Langendorfer Gutsherren, der auf dem von Wall und Graben umschirmten, auf dem sogenannten „Schloßberg“ gelegenen Erbbegräbnis der Familie beigesetzt wurde. Seine Nachfolgerin im Eigentum von Langendorf und Pomedien war seine Ehefrau und Erbin Johanna, geb. v. Thaer, Urenkelin Albrecht Thaers (geb. 1869, gest. und begr. zu Bonn 1958). Sie übertrug später das Eigentum an Pomedien auf ihren ältesten Sohn Albrecht v. P. Landrat a. D. des Kreis Wehlau, Major d. R. a. D. (geb. 1894, gest. u. begr. zu Bonn 1958). Sie selbst blieb auf Langendorf, dessen Eigentum sie fortan mit ihrem zweiten Sohne Georg v. P., Rittmeister d. R. a. D. (geb. 1895, gest. u. begr. zu Bonn 1969), mit ihrer zweiten Tochter Jutta v. P., die beide das Gut bewirtschafteten, und mit ihrem als Staatsbeamten tätigen dritten Sohne Sklode v. P. teilte. In der nächsten Generation hätten Erben von Langendorf und Pomedien Albrechts beide Söhne Albrecht und Sklode sein sollen, die er aus seiner Ehe mit Klara v. Bassewitz aus Fuchshöfen (geb. 1899, gest. 1956, begr. zu Bonn) hatte.

Sie sind aus dem Zweiten Weltkrieg, in den sie als sehr junge Menschen zogen, nicht zurückgekehrt. Das Pomedier Gutshaus ist beim Russeneinmarsch abgebrannt, das Langendorfer Gutshaus und die meisten sonstigen Langendorfer Gebäude haben im Jahre 1948 noch gestanden. Seither fehlen Nachrichten.

Während in den ersten Jahrhunderten ihrer Geschichte die Familie v. Perbandt nur in den Gebieten begütert erscheint, in denen sie ihren Ursprung genommen hatte, begegnen wir in der Folgezeit ausgedehntem Grundbesitz der verschiedenen Linien der Familie auch in anderen Teilen der heutigen Provinz. Im 18. Jahrhundert hat es vorübergehend je ein Perbandtsches Gut auch in Vorpommern und in der Neumark gegeben.

Im 19. und 20. Jahrhundert ist von den beiden noch bestehenden Linien nur die ältere (Langendorfer) noch angesessen. Beim Einmarsch der Russen 1945 gehörten zum Perbandtschen Grundbesitz neben Langendorf und Pomedien noch die Güter Nahmgeist im Kreise Pr.-Holland und Neuvorwerk im Kreise Mohrunen, ersteres dem Oberstleutnant a. D., RR. des Johanniterordens Martin v. Perbandt (geb. 1863, gest. 1949), letzteres Frau Elisabeth v. Perbandt, geb. Freiin v. d. Goltz, Ehefrau des Oberleutnant a. D. Martin v. P. junior aus Nahmgeist (geb. 1900) gehörend. Zwei Söhne und bisher vier Enkelsöhne aus dieser Ehe berechtigten zu der Hoffnung, daß die Familie, die nach ihren schweren Einbußen durch den Zweiten Weltkrieg nur noch wenig männliche Namens-träger aufwies — auch der zweite Nahmgeister Sohn (Sklode) ist gefallen, und erhebliche Lücken hat der Krieg auch in der anderen Linie hinterlassen —, sich in weiteren Generationen fortpflanzt und das Bewußtsein der Verantwortung für Land und Erbe der Väter erhält.

Bestandsübersicht

A. Langendorf

Die Gesamtgröße von Langendorf einschließlich der Vorwerke beträgt 757,55 ha oder in Morgen zu je $\frac{1}{4}$ ha gerechnet = rd. 3030 Morgen. Davon entfallen

auf das Hauptgut	rd. 2060 Morgen
auf Albrechtshof	rd. 685 Morgen
auf Glücklack	rd. 285 Morgen

Von der Gesamtfläche des Hauptgutes und der Vorwerke sind 382,75 Hektar = rd. die Hälfte Ackerland — überwiegend humosiger lehmiger Sand —, zur Hauptsache dem Getreide- und Futteranbau, in beschränktem Umfange auch dem Zuckerrübenanbau dienend. Wiesen und Weiden — zum größten Teil im Pregeltal gelegen — umfassen 208 ha. Der Wald des Gutes — Mischwald — in Größe von 111,75 ha befindet sich auf den beiden Vorwerken, zum größeren Teil in Albrechtshof, zum kleineren in

Glücklack. Er beherbergt an beiden Stellen fast ständig eine Anzahl Elchwild.

Den restlichen Teil bilden Hofraum, Park, Obst- und Gemüseanlagen, die Wohngebäude, Gärten und Ställe für die Gutsarbeiter, kleine in den Pregelwiesen liegende stark verschiffte und zahlreichem Wasserwild Aufenthalt und Brutstätte bildende Seen, ferner Wege, Gräben usw.

Nicht nur der landschaftliche sondern auch der wirtschaftliche Charakter des Gutes wird durch den Lauf des Pregels bestimmt. Eine guts-eigene Fähre diente der Verbindung zu den Weiden und Wiesen auf dem Südufer des Pregels und zu der nächsten Bahnstation Gr.-Lindenau. Eine im Bereich des Gutes gelegene Schiffsanlegestelle ermöglichte die Benutzung des Wasserweges für Fracht- und Personenbeförderung nach Königsberg sowohl wie nach Tapiau.

Rindviehzucht und Milchwirtschaft, seit vielen Jahrzehnten mit Intensität betrieben, bildeten einen wichtigen Bestandteil der Langendorfer Wirtschaft. Der Rindviehbestand betrug im Durchschnitt der letzten Jahre vor 1945 etwa 290 Stück, davon 130 Kühe und tragende Sterken. Ein guts-eigener Molkereibetrieb bestand seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, ehemals verbunden mit einer Anlage zur Gewinnung von Milchzucker. In neuerer Zeit bis nach dem Ersten Weltkrieg wurde neben den üblichen Molkereierzeugnissen Trockenmilch fabrikmäßig hergestellt. Später beschränkte sich die Produktion auf Käse und Butter (Markenbetrieb). Jährlich wurden 3 000 000 Liter Milch, geliefert aus den beiden Gütern und der Nachbarschaft, verarbeitet. Der Jahresumsatz betrug 500 000 bis 600 000 RM. Die Molkereirückstände wurden vorwiegend für die Schweineaufzucht und einen größeren gutseigenen Schweinemastbetrieb verwendet. Der Durchschnittsbestand an Schweinen betrug einschließlich Zuchtsauen 350 Stück. Die Pferdezucht und -aufzucht diente vornehmlich der Deckung des Eigenbedarfs an Arbeitspferden und, soweit es Warmblut Trakehner Abstammung war, dem Remontenverkauf und der Deckung des Bedarfs an Kutsch- und Reitpferden. Der durchschnittliche Bestand an Pferden betrug 96, darunter befindlich ein Warmbluthengst, ein Kaltbluthengst und 16 Zuchtstuten.

Für das Gut bestand Fischereirecht am Pregel. Es war an einen in guts-eigenem Hause wohnenden Fischer verpachtet. Die gutseigenen Wohnhäuser für die Gutsarbeiter auf dem Hauptgut und den beiden Vorwerken boten Raum für insgesamt 34 Arbeiterfamilien. Auf dem Hauptgut erstreckten sich die Arbeiterwohnhäuser und -stallungen in mehr als ein Kilometer Länge entlang dem Nordufer des Pregels.

B. P o m e d i e n

Die Gesamtgröße Pomedien einschließlich des dazu gehörenden räumlich unmittelbar verbundenen Vorwerks Brand beträgt 636,31 Hek-

tar = rd. 2545 Morgen. Davon entfallen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche (Acker, Wiesen und Weiden) 559,32 ha, auf den Wald 73 ha. Das Ackerland besteht aus durchweg weizen- und rotkleefähigem humosem lehmigem Sand oder sandigem Lehm. An Hackfrucht wurden neben anderem Zuckerrüben gebaut. Wiesen und Weiden bester Qualität waren ebenso wie das Ackerland durchweg systematisch drainiert. Zur Grünlandvermehrung war ein Teil des Ackerlandes in Weide umgewandelt worden. Der Wald ist Mischwald. Ebenso wie der Langendorfer Wald beherbergte auch er zu den meisten Zeiten Elchwild.

An lebendem Inventar waren durchschnittlich vorhanden:

200 Stück Rindvieh — davon 100 Kühe und tragende Sterken —, hochwertige alte Herdbuchherde.

98 Pferde — darunter 16 Zuchtstuten — teils mittelschweres Kaltblut, teils Warmblut Trakehner Abstammung — und ein Kaltbluthengst.

550 Schafe — hochwertige Herdbuchherde.

Es bestand ein gutseigenes Sägewerk mit elektrischem Antrieb und Vollgatter.

Eine Station der Königsberg-Tapiauer Kleinbahn befand sich auf dem Gute in unmittelbarem Anschluß an die Dorflage.

Schl u ß b e m e r k u n g

Die vorstehenden Ausführungen sind entnommen und zusammengestellt aus 1945 geretteten Unterlagen, diesbezüglichen Ausarbeitungen meiner Brüder Albrecht (verst. 1958) und Georg (verst. 1969) sowie aus den Ergebnissen älterer die Geschichte unserer Familie betreffenden Forschung (Verf.: G. A. v. Mülverstedt), die durch Forschungsarbeiten meines Bruders Albrecht wesentliche, insbesondere das 13., 14. und 15. Jahrhundert betreffende Ergänzungen und Erweiterungen erfahren haben.

Sklope v. Perbandt

Sanditten und die Grafen von Schlieben

Von Rudolf Meitsch

Sanditten war mit rund 9000 Morgen das zweitgrößte Gut im Kreis Wehlau und der letzte Rest des einst riesigen Schliebenschen Besitzes in Ostpreußen. Das Gut, zu dem die Vorwerke Oppen, Pelohnen, Zargen, Milchbude und die Mühle in Alt-Wehlau gehörten — das Vorwerk Götzendorf war in den 20er Jahren aufgesiedelt worden —, wurde im Süden durch den Pregel begrenzt und reichte von Wehlau bis Tapiau.



*Schloß Sanditten (1736), Hochbarock
Ansicht von der Parkseite, von SW*

Der letzte Besitzer des Gutes war Georg Günther Graf von Schlieben (verstorben 1974). Als leitende Beamte gab es den Oberinspektor (zuletzt Langanke) und den Rendanten (von 1912 bis zur Vertreibung Wilhelm Meitsch). Außerdem waren in Sanditten ein unverheirateter Inspektor („de kleen Speker“) und zwei Kämmerer tätig, ein verheirateter Inspektor in Zargen (vor der Aufsiedlung Götzendorfs auch dort ein verheirateter Inspektor), je ein Kämmerer in Oppen und Pelohnen, ferner je ein Förster in Pelohnen und Adamsheide.

Die Gemeinde Sanditten, zu der außer dem Gut mit seinen Vorwerken noch die Bauerndörfer Schaberau und Pelohnen, die Siedlungen in Götzendorf und die Wohnplätze Alt-Götzendorf, Karpfenhaus Eiserwerk, Chausseehaus Zargen, Försterei Adamsheide, Försterei Pelohnen und Waldhaus Zargen gehörten, hatte 1939 789 Einwohner und war damit — abgesehen von den drei Städten des Kreises — die viertgrößte Gemeinde des Kreises nach Paterswalde, Goldbach und Gauleden. Die Gemeinde hatte eine zweiklassige Schule in Sanditten und eine einklassige in Schaberau. Der östliche Teil der Gemeinde gehörte zum evangelischen Kirchspiel Petersdorf, der westliche zu Grünhayn.

Sanditten ist ursprünglich eine altpreußische Siedlung gewesen. Der Ortsname zeigt es. Die Endung -itten heißt altpreußisch Ort, Siedlung. Die Vorsilbe deutet auf einen Personennamen hin, Sande, Sandutte oder ähnlich. Auf eine altpreußische Besiedlung mindestens des Teiles der Gemeinde Sanditten, der sich parallel zum Pregel auf den Anhöhen des Pregeltals hinzog, weisen auch die Ortsnamen Pelohnen und Zargen hin. Bestätigend ist ferner zu werten, daß sich etwa einen Kilometer westlich von Sanditten, im sogenannten Sanditter Park, ein altpreußisches Grä-

berfeld befand. Eine Besonderheit dieses Gräberfeldes war seine über einige Jahrhunderte gehende ununterbrochene Belegung mit immer nur wenigen Grabstellen. Es war also möglicherweise der Friedhof einer Familie, vielleicht der der früheren Besitzer von Sanditten. Auf dem Gelände des Dorfes Pelohnen (Reidnitz) stand eine altpreußische Fliehbürg, eine weitere befand sich, wie man annimmt, aber bisher nicht sicher nachweisen konnte, in dem schon genannten Sanditter Park. In der Nähe von Zargen wurden auf einem begrenzten Feldstück Lehmbeurw von Wänden, Gefäßscherben, Emailperlen usw. gefunden, die auf eine altpreußische Siedlung an dieser Stelle hindeuten.

Am 15. Mai 1525 verkaufte Herzog Albrecht von Preußen seinem „Marschalk, Rathe und lieben getreuen Dietrichen von Schlieben Ritter“ eine Anzahl Dörfer und Güter in den Ämtern Brandenburg, Tapiaw und Insterburg, darunter auch die Ländereien, die bis 1945 zum Gut Sanditten gehörten. Da in der Urkunde nicht — wie sonst üblich — eine Kaufsumme genannt wird, ist anzunehmen, daß dadurch alte Forderungen des Dietrich von Schlieben beglichen wurden. Es waren in der Hauptsache Besitzungen, die nach dem Tode von Fritz von der Wattlau an den Herzog zurückgefallen waren.

Das Geschlecht der Schlieben (oder auch Sliben, Sliven, Schlyffen in den Urkunden genannt) stammte aus Sachsen, war aber auch in der Mark Brandenburg, in der Lausitz und in Pommern ansässig. Georg von Schlieben, dem die Güter Hohendorf und Radeburg in Sachsen gehörten, trat — zusammen mit seinem Bruder Christoph und einem Magnus, einem Hans und einem Conrad von Schlieben — 1454 als Söldnerführer mit 557 Reisigen in den Dienst des Deutschen Ritterordens. Das war keine neue oder einmalige Erscheinung; der Orden hatte schon seit Jahrzehnten Söldner unter der Führung adliger Hauptleute, besonders aus Böhmen und Schlesien, angeworben.

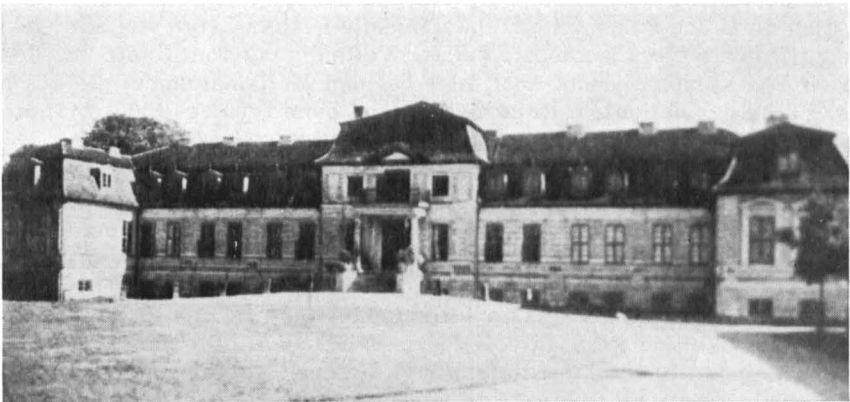
In dem Krieg zwischen dem Ritterorden auf der einen und dem Preußischen Bund und Polen auf der anderen Seite leistete Georg von Schlieben dem Orden wertvolle Dienste bei der Verteidigung von Konitz und den weiteren Kämpfen, dann aber auch bei den Verhandlungen, die er im Auftrage des Ordens, z. B. in Livland und beim Friedensschluß in Thorn 1466 führte, wo er einer der drei bevollmächtigten Gesandten war.

Es kann hier nicht auf die vielen Auseinandersetzungen zwischen dem Orden und den Söldnerführern eingegangen werden, die sich aus der Zahlungsunfähigkeit des Ordens ergaben. Georg von Schliebens Forderungen waren wohl besonders hoch, da er immer eine der wichtigsten Rollen unter den übrigen Hauptleuten der Söldner spielte und es darüber hinaus verstanden hatte, seine Forderungen dadurch zu steigern, daß er einzelnen Rottmeistern ihre Sold- und Schadensforderungen an den Orden abkaufte, um sie sich dann von diesem vergüten zu lassen.

Georg von Schlieben und sein Bruder Christoph, der keine Erben hinterließ, erhielten als Entschädigung für ihre Dienste 1469 Stadt und Schloß

Gerdauen und die Stadt Nordenburg mit einer Vielzahl von Dörfern zu Eigentum. Weitere Güter wurden ihnen bis 1471 verliehen.

Ein Sohn Georg von Schliebens war der oben genannte Dietrich, der Ritter, der 1525 u. a. Sanditten erwarb. Sanditten kam dann in den Besitz Albrecht Friedrich von Schliebens, eines Sohnes Dietrichs, 1587 an seinen Bruder Christoph und schließlich an Christophs Sohn Dietrich, der 1603 ohne männliche Erben starb. Die Begüterung übernahm ein Sohn des schon genannten Albrecht Friedrich, Ernst (1580—1630), der der Stammvater des Sanditter und des im 18. Jahrhundert erloschenen Tharauer Zweiges der Schliebens ist. Er hatte 24 Kinder, von denen einige allerdings schon jung verstarben. Die weiteren Besitzer waren Ernsts Sohn Georg Adam (1603—1649), dann dessen Sohn Georg Adam (1649—1720), der am 9. August 1718 von König Friedrich Wilhelm I. in den Grafenstand erhoben wurde. Er war preußischer Oberforstmeister und Jägermeister. Sein ältester Sohn Georg Christoph wurde preußischer Staatsminister und Oberjägermeister, ein weiterer Sohn Albrecht Ernst starb 1753 als preußischer Staatsminister; Besitzer von Sanditten wurde der Sohn Georg Adam (1688—1737). Er baute 1736 das heute noch stehende Schloß in Sanditten. Es ist den bedeutendsten Bauten in Ostpreußen zuzurechnen. Carl von Lork schreibt in seinem Buch „Ostpreußische Gutshäuser“: „Sanditten ist der stattlichste Vertreter für den Höhepunkt des Hochbarock in Ostpreußen. Entscheidend ist: der Mittelteil überragt und überwuchert die Flügel als Kern des Ganzen, besonders weit auf der Gartenseite zum Pregel hin herausgebaut. Wie ausgestreckte Arme laufen die Trakte der Längsfront zu den kleinen, wesentlich niedrigeren Steitenflügeln, die sich, zwei Achsen tief und zwei Achsen breit, rechtwinklig einbiegen. Der sehr große eindrucksvolle Ehrenhof wird



Schloß Sanditten von Norden

eingefaßt durch zwei lange, niedrige, aus der Flucht der Seitenflügel ausgerückte Seitengebäude . . . In Sanditten ist ein hochbarockes Ideal für das ostpreußische Gutshaus vollkommen vollendet worden.“ Hervorzuheben ist, daß im Ahnensaal des Schlosses die Vorfahren des Geschlechts, 16 Generationen, im Brustbild mit Wappen dargestellt waren.

Dem Erbauer des Schlosses folgte sein Sohn Georg Adam (1728—1795), und diesem sein Sohn Georg Adam (1760—1817), der beim Landtag, einer ostpreußischen Ständeversammlung, in Königsberg am 5. Februar 1813 zugegen war, als General York zur Erhebung gegen Napoleon aufrief. Er fand als erster der Grafen von Schlieben in Sanditten seine letzte Ruhestätte. Sein Erbe war sein Sohn Gustav Dietrich (1800—1874), der 1860 die Majorate Sanditten und Georgenberg (südlich des Pregels im Kreis Wehlau) stiftete, die seine Söhne Georg Ludwig Gustav (Sanditten) und Gustav Karl Georg (Georgenberg) erhielten. Gustav Dietrich von Schlieben lebt auch heute noch weiter in vielen Geschichten, die man von ihm erzählt, und ist für viele ehemalige Sanditter, obwohl sie ihn nie erlebt haben, ein Begriff. Seinem Sohn, der von 1831 bis 1906 lebte, folgte Georg Dietrich (1858—1921), der den älteren Einwohnern des Kreises Wehlau noch in lebendiger Erinnerung ist. Der letzte Besitzer von Sanditten war sein Sohn Georg Günther Graf von Schlieben (1891—1974). Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Linie Sanditten. Es lebt allerdings noch ein Enkel des Gustav Dietrich aus seiner zweiten Ehe, die er 1869 einging.

Das Gut Georgenberg gehört seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts nicht mehr den Grafen Schlieben. Männliche Nachkommen dieser Linie leben noch.

Es war in dieser kurzen Darstellung nicht möglich, die Leistungen des preußischen Zweiges des Geschlechts von Schlieben für Preußen im allgemeinen und Ostpreußen im besonderen zu würdigen. Dies wäre eine dankbare und — da wahrscheinlich noch Quellen, die bisher nicht erschlossen wurden, vorhanden sind — eine durchaus durchführbare Aufgabe für die Zukunft.

Wald und Wild

Von Fritz Runge

Die Gesamtfläche des Kreises betrug 106 727 Hektar. Hiervon waren 30 634 Hektar reiner Holzboden, was einem Bewaldungsanteil von 28,7 Prozent entspricht. Im früheren Land Preußen betrug das Bewaldungsprozent 23,5 Prozent und in der Provinz Ostpreußen trotz der größten zusammenhängenden Waldgebiete (Rominter und Johannisburger Heide) Deutschlands nur etwa 20 Prozent.



Weg durch den Hochwald des Frising



Winterliche Waldschneise im Frising. Der Frising ist ein 20 km langes und 4 bis 6 km breites Waldgebiet, das sich in Ost-West südlich des Pregels erstreckt.

Die Waldflächen des Kreises verteilen sich auf folgende Besitzarten:

1. Preuß. Staat:

Forstamt Tapiau	=	6 079,00	ha
Forstamt Drusken	=	4 411,00	"
Forstamt Leipen	=	4 364,00	"
Forstamt Gauleden (nur Teile)	=	3 500,00	"
Forstamt Greiben (nur Teile)	=	1 500,00	"
Forstamt Grauden (nur Teile)	=	750,00	"
Domäne Taplacken	=	62,00	"
= 67,5 Prozent			

Sa.: = 20 666,00 ha

2. Waldbesitz der Gemeinden:

Stadt Wehlau	=	788,00	ha
Stadt Allenburg	=	200,00	"
Stadt Tapiau	=	3,00	"
= 3,2 Prozent			

Sa.: = 991,00 ha

3. Waldbesitz der Körperschaften und Stiftungen:

Hospitalforst Kl.-Nuhr	=	2 906,00	ha
Prov. Heil- u. Pflegeanst. Allenberg	=	11,00	"
Prov. Verwaltung Ostpr. i. Altwalde	=	4,00	"
Landwirtschaftskammer Ostpr.	=	2,00	"
= 9,5 Prozent			

Sa.: = 2 923,00 ha

Mit der Stiftung zugunsten des Löbenichtschen Hospitals in Königsberg durch den Komtur des Deutschen Ritterordens Dummer von Arberg (1448) kamen die Forst sowie mehrere Güter und die Fischereigerechtigkeit auf dem Kurischen und Frischen Haff unter die Verfügungsgewalt des Hospitals. Die Güter wurden später verkauft, die Privilegien zog der Staat zurück. Das bedeutende Barvermögen ging durch die Inflation verloren. (Nach Forstamtmann i. R. Zietlow.)

4. Privatwaldbesitz

M. Ferno, Kuglacken	=	1 136,00	ha
Graf v. Schlieben, Sanditten	=	742,00	"
C. v. Boddien, Leißienen	=	700,00	"
G. Lorenz, Eiserwagen	=	382,00	"
O. v. Weiß, Gr.-Plauen	=	200,00	"
und weitere 213 Waldbesitzer			
mit Einzelflächen von 0,5 ha bis 170 ha			
			mit zusammen = 2894,00 "
= 19,8 Prozent			

Sa.: = 6 054,00 ha